Beitrag
zur Ornithologie Klein-Asiens.

Von

Dr. Th. Krüper.

(Siehe Jahrg 1869, S. 21—45.)

Zur zweiten Gruppe der Grasmücken gehören die Oelbaumspötter. Der kleine Olivensänger *Sylvia elaeica* ist bei Smyrna ziemlich häufig, besonders in den baumreichen Gärten, wo er durch seinen steten Gesang erfreut; letzterer ist nicht so vielseitig gebildet wie der seines deutschen Verwandten, der *Sylvia hypolais*, wird jedoch sehr lebhaft hervorgebracht. Den Verfolgungen weiss er sich sehr gut zu entziehen, wozu seine geringe Grösse und seine Färbung beiträgt. Da die weiblichen Exemplare sich nicht durch ihre Stimme verrathen, so kommt man nur sehr selten in den Besitz derselben, was beinahe bei allen Grasmücken der Fall ist. Im vorigen Jahre traf ich den ersten Sänger am 4. Mai, heuer schon am 30. April bei Burnova an. Die Fortpflanzung dieses kleinen Vogels, sowie die Eier, deren ich jährlich eine Anzahl nach Deutschland sandte, sind jetzt bekannt genug. Die zierlichen, aus Pflanzenwolle gefertigten Nester werden an den Zweigen der verschiedenen Bäume und Sträucher angelegt; in demselben befinden sich gewöhnlich 4 Eier, selten 5 oder 3.

Sein Verwandter, der grosse Olivensänger *Sylvia olivetorum*, ist bei Smyrna ebenfalls ziemlich häufig; er hält sich nie in besuchten Gärten auf, sondern auf den Feldern, die mit uralten Oelbäumen reichlich bedeckt sind; daher ist die Umgebung Burnovas überall von diesem interessanten Vogel bewohnt. Er kommt dort sehr spät an, am 10. Mai 1863 erblickte ich die ersten, heuer am 5. Mai; er ist somit nach dem *Pastor roseus* der letzte Ankömmling bei Smyrna; er ist aber auch der erste, der aus Smyrna's Gefilden fortzieht, sobald das Brutgeschäft vollendet ist; es geschieht schon im Juli. Dieser Oelbaumsänger ist viel scheuer und vorsichtiger als der kleine, weshalb er auch viel schwerer zu erlegen ist; die beste Jagd kann man machen gleich bei seiner Ankunft, bevor die einzelnen Paare den Standort gewählt haben. Dass die selben Individuen sich jedes Jahr in demselben Terrain wieder einfinden, hatte ich bei Burnova zu beobachten Gelegenheit. Im vorigen Jahr traf ich an einer Stelle einen Oelbaumsänger an, der sich durch seine überaus harte Stimme vor

den anderen auszeichnete; es muss ein sehr alter Vogel gewesen sein; ich machte mehrmals Jagd auf denselben, doch seine Schlauheit verspottete meine Bemühungen; er zog im vorigen Jahre 4 Junge auf. In diesem Jahre fand er sich wiederum ein und liess dieselben Töne vernehmen. —

Sein ziemlich lauter Gesang ist doch angenehm, obgleich in demselben viele Knarrtöne, oft denen des grossen Rohrsängers *Sylvia turdoides* ähnlich, vorkommen. Daher mag es gekommen sein, dass dieser Sänger bei seiner Entdeckung von Strickland der Rohrsängergruppe eingereiht wurde, wozu er seiner ganzen Lebens- und Fortpflanzungsweise nach nicht gehört. Als ich zum ersten Male seinen Gesang in Griechenland kennen lernte, fielen mir zwar die Rohrsängertöne auf, ich merkte jedoch gleich, in welche Vogelgruppe ich diese Stimme zu verweisen hatte. Eine besondere Eigenthümlichkeit dieses Sängers ist, dass er während der Paarungszeit bis zur Beendigung des Eierausbrütens, also im Mai und Juni, die Nächte hindurch, zumal wenn sie mondhell sind, wach ist und beständig singt; zuerst bemerkte ich es am 23. Mai, als ich von Burnova nach Smyrna während der Nacht ging; auf den Vogelfreund macht dieses Nachtsingen, wenn es von allen Seiten her und in verschiedenen Entfernungen bei schönem, ruhigem Wetter vernommen wird, einen tiefen Eindruck. Sein Nest ist bei einiger Uebung nicht schwer zu finden; es ist gewöhnlich in den grössten Oelbäumen angelegt, nicht hoch zwischen den starken Aesten, sondern in den untersten Schösslingen des Stammes, wo es zwischen den dünnsten Aestchen schwebt in der Höhe von 5—10′ über dem Boden. Ein Nest fand ich heuer nur 1′ vom Boden entfernt! Es ist sehr fest und zierlich gebaut und innen mit weisser oder gelblicher Wolle des Distelsamens ausgelegt. Ich fand nie mehr als 4 Eier, häufig genug nur 3 Stück im Neste. Die Legezeit beginnt in den letzten Tagen des Mai und den ersten des Juni. Wird das Nest zerstört, so baut er in demselben Jahre nicht wieder. —

Ich kann es nicht unterlassen, die Ornithologen auf eine andere Spötter-Art (*Hypolais*) aufmerksam zu machen, da sie wahrscheinlich noch unbeschrieben und unbenannt ist. Am 19. Mai 1863 wandere ich in der Nähe Burnovas zwischen Weingärten und vernehme einen mir unbekannten Gesang; ich stehe still und erspähe endlich im Gebüsch den singenden Vogel, den ich sogleich erlegte und als eine neue *Hypolais*-Art ansprach. In Grösse übertraf sie die *Sylvia elaeica*, kam etwa der deutschen *Hypolais* gleich.

Herr Schrader, der diesen Vogel nie gesehen hatte, war meiner Meinung und präparirte denselben: er erhielt die Nr. 277 meines Katalogs. Leider ist uns dieser Balg auf eine uns unerklärliche Weise abhanden gekommen, so dass ich nicht unternehmen kann, ihn als neue Art zu diagnosiren; ich hatte beschlossen, dieselbe zu Ehren meines Begleiters *Hypolais Schraderi* zu benennen.

Einige Tage später hörte ich bei Smyrna in einem Garten nahe der Eisenbahn denselben Gesang und schoss aus den höchsten Zweigen eines Maulbeerbaumes den Vogel herab; er war ebenso wie der erste, nur am Bauche war die Färbung gelblicher. An jenem Tage kam ich zu spät nach Burnova zurück, um den Vogel präpariren zu lassen; am nächsten Morgen war er leider schon in Fäulniss übergegangen! Im Juni traf ich in Begleitung des Herrn Schrader 2 Stunden von Burnova an einem gebüschreichen Bache einen solchen Sänger an, den wir zu erlegen beabsichtigten. Die Vorsichtigkeit des Vogels war so gross, dass wir innerhalb einer Stunde nicht einmal zum Schusse kamen. Auch in unmittelbarer Nähe des Türkendorfes Turbali bemerkte ich diesen Sänger. In diesem Jahre war ich nicht so glücklich, ein Exemplar zu erlegen, obgleich ich diesen Meistersänger mehrmals hörte. Am 11 Mai vernahm ich, als ich mit meiner Frau einen Ausflug nach Burnarbaschir machte, dicht vor dem Dorfe Narlikevi in den dichten Hecken am Wege einen solchen Sänger; obschon wir eine halbe Stunde vergebens warteten, kam derselbe nicht zum Vorschein. Bei Turbali traf ich ihn wiederum in den Büschen neben der Eisenbahn singend an.

Den Natterer's Laubsänger, *Sylvia Nattereri* sive *Bonellii*, stelle ich in diese zweite Gruppe, obwohl ich noch nicht in Erfahrung gebracht habe, dass derselbe bei Smyrna Brutvogel ist, woran ich jedoch nicht zweifle. Diesen interessanten Vogel hatte ich schon in Griechenland am Zygos- und Parnassgebirge kennen gelernt, bei Smyrna traf ich ihn während der Zugzeit täglich und zwar in Mehrzahl an; er macht sich, besonders das Männchen, durch seinen schnalzenden Lockton bemerklich. In der letzten Hälfte des März kommt dieser kleine Vogel bei Smyrna an; die ersten Vorläufer erblickte ich in beiden Jahren an demselben Tage, nämlich am 19. März. Die Oelbäume, die Gärten, die alten Kirchhöfe sowie die Kiefernwälder sind im April belebt von diesem Vogel, der emsig seiner Nahrung, den feinsten Insekten, nachstellt, wobei er sich oft um den Jäger wenig kümmert und bis zu dessen

Füssen seine Jagd fortsetzt. Aus den Ebenen verschwindet er gänzlich, kehrt jedoch zeitig im Juli dorthin zurück. —

Der Drossel-Rohrsänger, *Sylvia turdoides*, kommt um Mitte April bei Smyrna an und hält sich dann in den mit Schilf und Büschen versehenen Wassergräben auf, später zieht er sich in die Rohrwaldungen der Sümpfe zurück, wo er brütet. Zwischen Burnova und Smyrna befindet sich ein solcher Sumpf, der jetzt von der neuen Eisenbahn durchschnitten wird.

Ueber den Orpheus-Sänger, *Sylvia orphea*, habe ich schon in dieser Zeitschrift einige Mittheilungen gemacht; bei Smyrna traf ich ihn gerade nicht selten an; schon vor Ende März findet er sich in den dortigen Gefilden ein; 1863 sah ich den ersten am 27., 1864 am 22. März. Er nimmt sein Quartier sowohl in gebüschreichen Ebenen als auch bis hinauf in die Berge, wo er einer der fleissigsten und muthigsten Sänger wird. Sein Nest legt er selten versteckt in den verschiedenen Büschen und Bäumen an; es ist sorgfältig und ziemlich fest gebaut. Seine Legezeit beginnt zu Anfang Mai, im vorigen Jahr fand ich am 10. Mai die ersten Nester mit 5 und 6 Eiern, heuer am 4. Mai mit 2 Eiern. Als seltenen Fall erwähne ich, dass ich am 5. Mai d. J. ein Nest mit 6 halbflüggen Jungen auffand. Er scheint zweimal zu brüten, da man noch spät im Juni Nester mit frischen Eiern findet. —

Am 11. Juli d. J. erlegte ich nahe am Kiefernwalde oberhalb Burnova ein Orpheussänger-Männchen, welches von den bisher erbeuteten bedeutend abwich durch seine ansehnlichere Grösse und dann durch seine weniger schwarze Kopfbedeckung; vielleicht ist es die von *Sylvia orphea* abgesonderte *Sylvia clarisonans*, die Herr Fruqui auf Cypern auffand; leider steht mir diese Beschreibung nicht zu Gebote.

Die weissbärtige Grasmücke, *Sylvia passerina* s. *rubalpina* kommt in den letzten Tagen des März bei Smyrna an, hält sich dann längere Zeit in der Ebene auf und zieht in die gebüschreichen Berge, wo sie den Sommer hindurch zubringt; das niedliche rothkehlige Männchen singt sehr lebhaft, steigt nach Art anderer Sänger in die Luft und fliegt in sein Gebüsch zurück. Bei der Jagd benimmt sich dieser Vogel sehr vorsichtig, wurde aber doch oftmals meine Beute. Sein kleines Nest, welches gewöhnlich 5 Eier enthält, ist schwer zu finden; es hängt manchmal ganz frei in einem Christdornbusche, wo man es leicht übersieht.

Die Dorngrasmücke, *Sylvia cinerea*, ist bei Smyrna

nicht sehr häufig; sie kommt Ende März dort an: heuer bemerkte ich die ersten am 2[illegible]., im vorigen Jahr am 24 März; sie hält sich in den Gebüschen der Ebene auf und geht nicht in die Berge. Ich fand bei Burnova und Turbali deren Nester auf.

Der letzte Vogel dieser zweiten Gruppe ist die Rüppell's Grasmücke, *Sylvia Rüppellii.* Diesen zierlichen Sänger hatte ich schon in Griechenland kennen gelernt, jedoch nur in wenigen Exemplaren; bei Smyrna ist er beinahe der häufigste von den dort übersommernden Grasmücken. Da diese Art noch zu den seltneren in den ornithologischen Sammlungen gehörte, habe ich mich viel mit deren Jagd, besonders im vorigen Jahr beschäftigt, wobei ich sie genau beobachtet habe. Diese Sänger kommen Ende März und Anfang April dort an — in beiden Jahren erblickte ich die ersten am 26. März — man trifft sie dann einzeln in der Ebene an, die sie jedoch sogleich verlassen und die mit Gestrüpp bedeckten Anhöhen beziehen; ihre Verbreitung reicht bis in die Gebirge hinauf. Es ist zu bemerken, dass man von dieser Vogelart nur die schwarzkappigen und -kehligen Männchen antrifft, die von der Spitze eines Strauches ihr Lied ertönen lassen und dann behende in den Busch verschwinden oder einer andern Spitze zufliegen. Während der Paarung ist sie sehr eifrig im Gesange, tanzt singend in die Luft hinein und lässt sich mit ausgebreiteten Flügeln und Schwanze schwebend herab, um das Kunststück zu wiederholen. An der Stimme konnte ich diesen Sänger ganz genau von allen anderen der Umgebung unterscheiden. Das Weibchen, welches einfach gefärbt ist, sieht man sehr selten; es hält sich in den Büschen versteckt; jedenfalls sind auch viel weniger Weibchen als Männchen vorhanden. In einem jungen Kiefernwalde oberhalb Burnova traf ich in der Brütezeit eine Menge singender Männchen, von denen ich vermuthe, dass sie sämmtlich ohne Gattin geblieben sind und sich daher in diesen Wald begeben haben. Die Fortpflanzung dieses Sängers war bisher gänzlich unbekannt; man sollte glauben, es müsste mir leicht gewesen sein, eine Anzahl Nester zu entdecken, da der Vogel bei Smyrna doch so häufig vorkommt; im vorigen Jahre war sowohl Herr Schrader als auch ich nicht so glücklich, ein Nest aufzufinden, da dieselben sehr versteckt angelegt werden müssen; erst in diesem Jahre verhalf mir mein Glück dazu. Am 7. April kletterte ich bei Burnova einen Berg hinauf, von dessen Höhe zu mir die Töne einer seltenen, später näher zu beschreibenden Ammern-Art, *Emberiza cinerea,*

kamen; bis auf 200 Schritte hatte ich mich schon genähert, als ich in dem Gestrüpp ein Nest, nach meiner Meinung ein vorjähriges, erblicke, zugleich aber auch einen Vogel in der Nähe abfliegen sah. In dem ½ Fuss vom Boden entfernten Neste lagen 5 frische, denen der marmorirt gefleckten Varietät der *Sylvia cinerea* ähnliche Eier. Das abgeflogene Weibchen, welches zur *Sylvia Rüppellii* gehörte, begann jetzt in den benachbarten Büschen zu klagen; ich schlich nach, um es zu erlegen, was ich jedoch bei der Vorsichtigkeit des Vogels nicht ausführen konnte. Seit jener Zeit fand ich kein Nest mehr mit Eiern. Am 8. Mai ergriff ich 2 flügge Junge, die vom Männchen gefüttert wurden, da ich Tags zuvor das Weibchen erlegt hatte. Am 29. Mai brachte mir ein Knabe 3 frische Eier der *S. Rüppellii*, die ein wenig stärker als die von mir gefundenen waren, also von einem kräftigeren Weibchen herrührten. Das von mir am 7. April gestörte Pärchen brütete in derselben Gegend Junge aus, von denen ich zwei ausgewachsene am 9. Juli erlegte. Bei meiner Ankunft in Smyrna gewahrte ich in der Sammlung des Herrn v. Gonzenbach mehrere Grasmücken-Eier, die mir unbekannt waren und die ich als solche der *Sylvia melanocephala* halten konnte. Da jedoch letztere wahrscheinlich nicht bei Smyrna brütet, so gehören diese Eier der *Sylvia Rüppellii* an, worüber ich jetzt nicht mehr zweifelhaft bin. Obgleich diese Eier denen der *Sylvia cinerea* nahe kommen, so wird ein Oologe sie doch leicht von einander unterscheiden; die Eier der *S. melanocephala* sind mir noch beinahe unbekannt; ich fand zwar deren Nest, aber keine Eier; das einzige Exemplar meiner Sammlung fand Freund Hansmann auf Sardinien. Ich sandte einige Eier der *S. Rüppellii* an Herrn Seidensacher, der sie wahrscheinlich abbilden wird. Das Nest war nicht fest gebaut und zwar nur aus feinen dürren Grashalmen ohne Auspolsterung.

Im Sommer sucht dieser Sänger die Maulbeerbäume auf und verzehrt mit seinen Verwandten deren Beeren. —

Die dritte Gruppe der Grasmücken Smyrnas nimmt allein der Seidensänger, *Sylvia Cettii*, ein, denn er ist der einzige, der seinen Geburtsplatz nie verlässt, wozu ihn wohl seine schwachen Flugwerkzeuge nöthigen. Ehe ich diesen Sänger im Freien kennen lernte, hatte ich schon eine grosse Achtung für ihn, welche seit meinem 6jährigen Aufenthalte im Oriente noch mehr gesteigert wurde. In Griechenland traf ich ihn überall, mit Ausnahme der Cycladen, an; ich schlich ihm im Winter und Sommer nach, um

ihn zu beobachten. Bei Smyrna traf ich diesen alten Freund bei meiner ersten Excursion dicht vor der Stadt in den Wassergräben an. Sowohl die Kälte des Winters als auch die Wärme des Sommers erträgt er mit Frohsinn, was er durch seinen lauten Gesang zu erkennen giebt; hierin gleicht er sehr dem Zaunkönige, *Troglodytes parvulus*, von dem er auch andere Manieren besitzt. Die Jagd auf diesen Sänger ist höchst schwierig und erfordert viel Uebung und Geduld. Er weiss sich durch das Gebüsch so zu schützen, dass man ihn nicht sehen kann, wenn man auch dicht vor ihm steht. Durch Steinwerfen und Schlagen treibt man ihn selten hervor; am besten thut man immer, wenn man unbeweglich stehen bleibt und abwartet, bis er hervorkommt, wobei der Gehörsinn des Jägers auf das kleinste Geräusch gespannt sein muss. Nicht selten ereignet es sich, dass er so nahe vor dem Schützen zum Vorschein kommt, dass man ihn gänzlich zerschiessen würde. Den sichersten Schuss macht man, wenn er eine kleine Strecke geflogen ist, sich niedersetzt und sein tschifut-Lied anstimmt; sobald das Lied zu Ende ist, verschwindet er wieder im Gebüsch. Das Weibchen dieses Sängers zu erlegen, zumal im Sommer, ist am schwierigsten, da es dann nie zum Vorschein kommt und sich nicht leicht durch seinen Lockton, der wie „pit" lautet, verräth: ich habe nur im Winter die Weibchen, die sich nicht vom Männchen unterscheiden, erlegen können, da sie dann nach Nahrung umhersuchen und von den Blättern nicht viel geschützt werden. Man muss sich wundern, wie er schnell zwischen den Dornen hindurchschlüpfen kann, ohne sich zu verletzen. Bei der Präparation findet man, dass dieser kleine Vogel von der Natur eine sehr starke Haut erhalten hat, die ihn gegen Dornenstiche schützt; seine Schwanzfedern leiden am meisten durch Umherkriechen, und sehr selten ist es, dass man einen Vogel mit sämmtlichen Schwanzfedern erlegt. Sein Nest ist sehr schwierig aufzufinden, da man nicht in die grossen Brombeerbüsche und Wassergräben eindringen kann; es wird am Boden oder beinahe am Boden angelegt; es ist nicht so gross als das Nest der Nachtigall, wie man gesagt hat; auch hat es nicht eine solche Grundlage aus Blättern; es ist jedoch ziemlich dickwandig mit kleinem Napfe. Herr v. Gonzenbach besitzt deren 3 Stück; ein Smyrna-Nest und Ei übergab ich dem Museum zu Athen. Der Seidensänger brütet jedenfalls zweimal im Jahre; die erste Brut geschicht schon gegen Mitte April, ich erhielt am 29. April ein Nest mit schon stark bebrüteten Eiern. Die

zweite Brut fällt Ende Mai oder in den Juni. Die Eier, welche noch lange zu den Seltenheiten der oologischen Sammlungen gehören werden, sind von schöner rothbrauner Färbung und, wie gewöhnlich gesagt wird, ohne irgend ein Fleckchen. Dass letzteres nicht immer der Fall ist, habe ich an dem Gelege vom 29. April beobachtet; an einem weniger stark rothbraun gefärbten Exemplare sieht man ganz deutlich die Flecken, die an der Basis kranzförmig stehen; bei den anderen Exemplaren erkennt man die Flecken noch, wenn man die Eier in den Sonnenschein hält. —

Die beiden Goldhähnchen *Regulus cristatus* und *ignicapillus* halten sich während des Winters in der baumreichen Ebene auf, ziehen aber beim Nahen des Frühlings in die Berge hinauf.

Der Wasserstaar, *Cinclus aquaticus*, gehört bei Smyrna zu den seltenen Vögeln; ich kenne nur eine Stelle, wo er sich in beiden Jahren sehen und hören liess: nämlich an dem Wasserfalle des Baches im Kiefernwalde oberhalb Burnova.

Von den Bachstelzen scheint nur die schwarzköpfige, *Motacilla melanocephala*, bei Smyrna während des Sommers zu bleiben; die übrigen, *Motacilla alba*, *boarula* und *flava*, ziehen durch; vielleicht kann die *M. boarula* noch als Brutvogel aufgefunden werden. Die schwarzköpfige kommt bei Smyrna Ende März an: ich erlegte im vorigen Jahre am 27. März ein prächtiges altes Männchen nahe am Meere, wo sich in einer Bodensenkung Regenwasser angesammelt hatte. Später traf ich sie auf der neu angelegten Strasse von Smyrna nach Burnova in der Nähe des Meeres. In den ersten Jahren meines Aufenthaltes in Griechenland lernte ich diese Bachstelze bei Missolungi und in dessen Lagunen kennen; sie liebt so sehr das Meer, dass sie sich nie in's Innere des Landes begiebt, was *Motacilla flava* thut, die ich einst beim Durchzuge ziemlich hoch im Parnassgebirge bei einer Ziegenheerde antraf. Ich halte die schwarzköpfige Bachstelze für eine selbstständige Art; bei Bälgen von weiblichen und jungen Exemplaren mag man freilich in Zweifel gerathen, ob sie zu der verwandten Art hinzu zu zählen sind, jedoch bei lebenden Vögeln kann man nicht leicht sich irren. Auf den Lagunen von Missolungi fand ich deren Nester mit Eiern auf, und in Begleitung des Herrn Siempssen fanden wir ein Nest mit Jungen, welches uns des Engländers Jagdhund anzeigte.

Von den Pieper-Arten hält sich der Wiesenpieper, *Anthus*

pratensis, in kleinen Gesellschaften den Winter hindurch bei Smyrna auf, mit dem Frühlinge verschwinden sie gänzlich.

Den Brach-Sandpieper, *Anthus campestris*, bebemerkte ich nur einzeln bei seinem Durchzuge; am 22. März kamen die ersten an. Dass einige Paare brütend zurückbleiben, was in Griechenland jährlich geschieht, steht wohl zu vermuthen; ich traf jedoch keinen am Brutplatze an. Der Baumpieper, *Anthus arboreus*, kommt zu gleicher Zeit an: ich notirte den 23. März. Dieser Pieper ist in den Ebenen Smyrnas während des Aprils in grosser Zahl anzutreffen; verschwindet später jedoch gänzlich.

Aus dem Lerchengeschlechte ist die Haubelerche, *Alauda cristata*, bei Smyrna am meisten verbreitet; sie bewohnt Winter und Sommer hindurch die Ebene und die Vorberge. Von der Calanderlerche, *Alauda Calandra*, die ich im Februar und März auf den Feldern antraf, findet man im Sommer keine Spur, ebenso von der Feldlerche, *Alauda arvensis*. Am 9. April trifft die kurzzehige Lerche, *Alauda brachydactyla*, ein und zwar in grossen Schaaren, die meistens vorbeiziehen; in den Ebenen bleiben jedoch manche Paare brütend zurück. Oben auf den Bergen traf ich die Baumlerche, *Alauda arborea*, mit ihren Jungen an. Als seltenes Vorkommen bei Smyrna ist die Alpenlerche, *Alauda alpestris*, zu erwähnen, von der Hr. v. Gonzenbach ein altes Männchen im November 1862 erhielt.

An Ammern ist Smyrna ziemlich reich; am zahlreichsten ist der prächtige Kappenammer, *Emberiza melanocephala*, vertreten; von allen Ammern kommt er am spätesten an: am Schlusse des Aprils kehren die ersten Vorläufer ein, die jedoch wieder verschwinden; mit den ersten Tagen des Mai fällt der Haupttrupp ein, der dann alle Bäume, Sträucher und Hecken belebt; es sind lauter Männchen. Die Weibchen kommen einige Tage später in geschlossenen Gesellschaften an. Sobald die Mitglieder ihren Geburtsplatz erreichen, scheiden sie aus und werden von den wartenden Männchen begrüsst. Die übrigen Wanderer ziehen unaufhaltsam weiter. Der Durchzug gewährt dem Jäger gute und leichte Beute: mit einem Schusse kann er mitunter eine Anzahl dieses gar nicht scheuen Vogels herabschiessen. Gleich nach der Ankunft paaren sich die Männchen mit den Weibchen, welche in grosser Hast das Nest bauen und die Eier legen. Am 14. Mai fand ich schon die 4 Eier gelegt. In Anlegung des Nestes sind

sie nicht sehr wählerisch und vorsichtig; sie nehmen einen beliebigen Busch oder Auswuchs am Baume und setzen ihr grosses Nest hinein, so dass es aus der Ferne zu erkennen ist. Sie legen gewöhnlich 4 und 5 Eier, die man jetzt in jeder unbedeutenden Sammlung finden wird. Nimmt man die ersten Eier fort, so wird in aller Eile ein neues Nest gebaut und Eier gelegt. Bei dieser Ammer beobachtete ich auch die List, die darin besteht, dass die brütenden Weibchen, wenn sie das Nest verlassen, sich lahm stellen und am Boden sich fortschleppen, um den Ruhestörer vom Neste abzulenken. Sobald die Jungen herangewachsen sind, machen sie sich mit den Eltern auf die Wanderung.

Die Zaun- und Zippammer, *Emberiza cirlus* und *cia*, bleiben den Winter hindurch bei Smyrna in der Ebene; im Frühlinge geht *E. cia* in die Kieferregion hinauf, während *E. cirlus* an den kleinen Anhöhen bleibt. Letzterer legt sein Nest stets in einem Busche an, während *cia* es an die Erde zwischen Grasbüscheln anlegt. Die Eier beider Arten sind bekannt genug geworden. Der Gesang dieser zwei so nahe verwandten Arten ist höchst verschieden: der von *E. cirlus* ist nur ein ammerartiges, zirlendes „lü lü lü“, dagegen hat *E. cia* einen schönen Finkenschlag, der sich in den einsamen Fichtenwaldungen nicht übel anhört. In den ersten Jahren meiner Reisen in den Gebirgen Griechenlands konnte ich nie zur Gewissheit bringen, welchem Vogel dieser laute und schöne Gesang zugehörte: erst im Veluchi erlegte mein Diener einen solchen singenden Vogel.

Die blaugrauköpfige Ammer, *Emberiza caesia*, ist lange Zeit von den Stuben-Ornithologen als eine unbegründete Vogelart angesehen worden, da man sagte, dass sie ein durch klimatischen Einfluss etwas veränderter Ortolan, *E. hortulana*, sei. Wer sich von dieser Ungereimtheit überzeugen will, der mag sich von Mitte März bis nach Mitte April nach Smyrna begeben und täglich im Freien umherjagen. — Im vorigen Jahre traf ich die erste *E. caesia* am 19., heuer schon am 15. März an; der Hauptzug kommt am 24. und 25. Mai an; sie fallen nur an den steinigen Anhöhen ein. Dagegen fangen die Gartenammern, *Emberiza hortulana*, vom 12. April ab an, einzeln anzukommen und in die buschreichen Felder einzufallen; gegen den 18. erscheint der Hauptzug, der ziemlich stark ist; vom Mai ab ist keine *hortulana* mehr zu treffen. Merkwürdig ist bei der *E. caesia*, dass man beim Durchzuge so sehr viele Männchen und so wenig Weibchen

bemerkt. Im April vertheilen sich die Paare zum Nestbau. Sie ist wenig scheu, weshalb sie leichter erlegt wird; auf einem grösseren Steine sitzend lässt das Männchen sein kurzes Lied in verschiedenen Tonarten klingen, während das Weibchen stumm an dem Boden seine Nahrung sucht. Schon in den ersten Jahren meines Aufenthaltes in Griechenland wurde ich mit diesem Ammer und dessen Fortpflanzungsweise bekannt: das Weibchen legt sein Nest stets auf dem Boden an, gewöhnlich unter einem grösseren Steine, aber auch unter niedrigen stachligen Pflanzen verborgen. Es brütet 5—6 Eier aus, die, obgleich denen der *E. hortulana* sehr nahe stehend, doch von denselben bei einiger Uebung zu unterscheiden sind. Ich sandte jährlich mehrere Eier dieses Vogels, so dass dieselben jetzt in vielen grösseren Sammlungen anzutreffen sind. Ich möchte behaupten, dass diese Ammer in Klein-Asien sowie in Griechenland zweimal des Jahres brütet: schon im Mai sind die Jungen der ersten Brut herangewachsen; die später gefundenen Eier gehören wohl meistentheils der zweiten Brut an. Es wäre interessant zu erfahren, wie weit sich die Verbreitung dieser Ammer nach Europa hinein erstreckt.

Die gelbkehlige Ammer, *Emberiza cinerea,* gehörte bisher zu den grössten Seltenheiten in den ornithologischen Museen; sie wurde von Strickland bei Smyrna aufgefunden und mit dem nur halb passenden Namen *E. cinerea* bekannt gemacht. Es war am 31. März vorigen Jahres, als ich in Begleitung des Herrn Schrader Jagd auf die unlängst angekommenen *E. caesia* auf den Bergen oberhalb Burnova machte und einen Vogel auf einem mittelgrossen Felsblock auffliegen sah: durch einen Schuss erlegte ich denselben und war nicht wenig erstaunt, als ich eine noch nie gesehene Ammer mit schön gelber Kehle aufhob; ich betrachtete sie daher als neue Art, da ich mich nicht mehr auf die vor 10 Jahren während meiner Studienzeit gelesene Beschreibung Strickland's erinnerte. Am 2. April erlegte ich ein zweites Männchen und am 10. bekam ich das erste Weibchen. Seit jener Zeit lernte ich den Vogel mehr und mehr kennen und erhielt noch mehrere Individuen. Heuer traf ich das erste Ammermännchen am 3. April an und das erste Weibchen am 15. Von diesem Vogel kommen, wie bei allen Ammern, die Männchen zuerst an, etwa 10 Tage vor den Weibchen; bei ihm beobachtete ich auch dasselbe Verhältniss der Individuen wie bei den übrigen Ammern: nämlich dass die männlichen Exemplare überwiegend an Zahl sind. Die letzteren unterscheiden sich

durch ihre gelbe Kehle und durch den gelblichgrünen Kopf und Wangen. Die gelbe Färbung der Kehle erstreckt sich bis auf die Brust, ja sogar bei einzelnen alten Exemplaren bis über den ganzen Unterleib; ein solches mit ganz gelbem Bauche erlegte ich am 5. April d. J. Gewöhnlich ist der Bauch weiss oder grauweiss. Die Weibchen unterscheiden sich von den Männchen durch die graugefleckte Kehle und Brust, sowie durch die grauen Schaftstriche des Kopfes. Einzelne junge Männchen tragen bei ihrer Ankunft noch Spuren von der graugefleckten Kehle. Die Paarung geschieht gleich bei Ankunft der Weibchen, so dass man selten ein Weibchen allein erblickt, sondern stets in Gesellschaft des Gatten. Die Auffindung des Nestes ist noch schwieriger als die bei *E. caesia*; obgleich ich mich sehr bemühte und die Stellen, auf denen die Ammern ihr Nistrevier hatten, der Insekten wegen stundenlang durchforschte, gelang es mir nicht, ein Nest mit Eiern zu finden. Oberhalb Burnova traf ich ein Pärchen, welches beim Nestbau begriffen war; nur das Weibchen trug die Nestmaterialien herbei, das Männchen begleitete nur und gab die Warnungssignale. Als ich das bauende Weibchen dreimal zwischen den Steinen und Gesträuchen verschwinden gesehen hatte, beunruhigte ich das Paar durchaus nicht mehr, fand jedoch nach 8 Tagen die zuerst gewählte Niststelle verlassen. Ich erlegte später ein Weibchen, welches entwickelte Eier ohne Schale bei sich trug; ein anderes hatte die Eier bis auf das letzte Stück abgelegt. Die Fortpflanzungsweise muss im Wesentlichen mit der *E. caesia* übereinstimmen. Die Eier müssen denen der *E. miliaria* an Grösse beinahe gleichkommen und mit keinem andern Ammernei zu verwechseln sein, und würden jedenfalls einen Fingerzeig geben, welchen Verwandten sich diese Ammer am meisten anschliesst. An Grösse kommt sie der Gerstenammer *E. miliaria* am nächsten; in Bezug auf Lebensweise, Aufenthalt und Gesang kommt sie der blaugrauköpfigen *E. caesia* nahe Sie ist sehr vorsichtig, jedoch nicht zu scheu während der Zugzeit, haben die Paare aber Stand gefasst, so sind sie viel schwerer zu erlegen, besonders die alten Individuen. In der Nähe Burnovas hatte ich von einem gepaarten Paare das Weibchen schwer verwundet, ohne es zu erhalten; das Männchen blieb den Sommer hindurch als Wittwer in seinem Reviere: an seiner Stimme konnte ich es von anderen Männchen leicht unterscheiden. Ich hatte beschlossen, diesen Vogel zu erlegen, konnte jedoch nicht, trotz der vielmaligen Jagden, seiner habhaft werden, da seine Vorsichtigkeit

zu gross war. Felsige Berge mit spärlicher Vegetation sind seine Lieblingsaufenthalte; die mittelgrossen Felsblöcke sind sein gewöhnlicher Ruheplatz. Seine Verbreitung reicht vòn dem Fusse der Anhöhen ab bis hoch über die Kiefernwälder hinauf. Sein Lockton ist ein kurz abgestossenes „Küp", sein Gesang besteht aus den kurzen Strophen „dir dir dir didl di", welche verschieden modulirt werden.

Dass dieser Vogel zur europäischen Fauna gehört, unterliegt wohl keinem Zweifel; er soll in den letzten Jahren in Russland aufgefunden worden sein. In Griechenland ist bisher noch kein Exemplar entdeckt worden, es wäre jedoch nicht undenkbar, dass er jährlich sich dort einfindet.

Den Vorstehern ornithologischer Sammlungen, sowie Privatsammlern mache ich hiermit die Anzeige, dass gute Bälge dieses Vogels durch meinen Freund E. Seidensacher in Cilli zu erhalten sind. —

Die Grauammer, *Emberiza miliaria*, ist bei Smyrna nicht sehr häufig; sie findet sich in den grasreichen Ebenen.

Die Rohrammer, *Emberiza schoeniclus*, besucht Smyrna nur zur Winterszeit; ich erlegte einige.

Die in den Museen noch sehr seltene Zwergammer, *Emberiza pusilla*, erhielt Herr v. Gonzenbach bisher nur in einem Exemplare bei Smyrna; aus Beyrut brachte ein Sammler ein dort von Vogelstellern gefangenes Individuum mit.

In dem Finkengeschlechte sind es die Sperlinge, die bei Smyrna eine grosse Rolle spielen. Der Haussperling, *Fringilla domestica*, treibt nicht nur in der Stadt und deren Gärten, sondern auch in Dörfern und deren Feldern seine Spitzbübereien; er nützt aber auch durch das Vertilgen vieler schädlichen Insekten. Sein nächster Verwandter, der spanische Sperling, *Fringilla hispaniolensis*, macht sich ebenfalls nützlich durch das Verfolgen der Heuschreckenbrut, wird aber durch die ungeheure Menge, in der er auftritt, den Getreidefeldern sehr verderblich. In Burnova war es fast nur eine mächtige Platane neben der jüdischen Synagoge, die von diesen Sperlingen bewohnt und deren Zweige mit Nestern versehen waren; in den benachbarten Dörfern trafen wir nur einzelne Paare in den Cypressen der Kirchhöfe und den Platanen der Bäche an. Als ich im v. J. zum ersten Male nach Turbali kam, wie sehr wurde ich dort durch die Masse der spanischen Sperlinge überrascht: überall, wohin man blickte, sah man diesen

Vogel fliegen, sich zanken oder eine der Chamomille ähnliche Pflanze zum Nestbau forttragen. Die Sperlinge, in Verbindung mit den Röthelfalken und den weissen Störchen, hatten Turbali gleichsam zu einer nordischen Vogelcolonie gebildet.

Den spanischen Sperling, der *Fr. hispaniolensis* genannt wurde, weil er nicht in Hispaniola (Neuspanien) gefunden wird, haben die Ornithologen, die nie einen Sperling dieser Art im Freien sahen, als klimatische Abänderung des Haussperlings betrachtet und haben sich ihrer Ansichten wegen in bittere Kämpfe eingelassen. Besser hätten sie freilich gethan, wenn sie in das Vaterland dieses Vogels gegangen wären und ihn dort ruhig beobachtet hätten. Als ich diesen Sperling in Griechenland, wo er auf einen kleinen District in Acarnanien und bei Vrachori beschränkt zu sein scheint, kennen lernte, überzeugte ich mich von der Verschiedenheit vom gewöhnlichen Haussperling. Die Bauart der Nester in den herabhängenden Büscheln der Zweige von mächtigen Platanen an den Seen von Vrachori und selbst in der Riesenplatane der Stadt war mir sehr auffallend; eben so sehr ist die Stimme dieser Sperlinge, besonders der Weibchen, wenn sie sich zanken, verschieden von der der Haussperlinge. In Burnova waren die Nester über den ganzen Baum vertheilt; in Turbali waren die hohen Cypressenbäume mit den Nestern angefüllt; bei Celat war eine Platane vor dem Kaffeehause, eine andere hinter Cordilion ganz mit Nestern bedeckt, was aus der Entfernung einen schönen Anblick gewährte. Eine Colonie fand im Dorfe Turbali keinen Platz mehr, hatte sich daher in ein benachbartes Gehölz begeben und sämmtliche Christdornbüsche und kleine Eichenbäume mit den Nestern dicht besetzt. Diese Colonie wurde von den Türken zerstört: da es sehr mühselig gewesen wäre, jedes Nest einzeln zu zerreissen, so waren sämmtliche Bäume, welche die Nester enthielten, durch die Axt umgehauen worden; in diesen Nestern und unter denselben fand ich später eine Anzahl unbeschädigter Eier. Eine andere Vertilgungsart, freilich in viel grösserem Maassstabe, lernte ich am 24. Mai v. J. kennen. In der Ebene zwischen Develikevi und Jimovassi hatten sich die Sperlinge in den Gebüschen in solcher Unzahl eingenistet, dass die Bauern sich entschliessen mussten, um die Brut zu zerstören, den ganzen Wald anzuzünden: schwarze Rauchwolken zeigten mir die Gegend an, wo der Verheerungskrieg geführt wurde. In diesem Jahre fanden sich auf den Feldern des Dorfes Malcasik eine solche Menge Sperlinge ein, die in den benachbarten Türkendörfern

ausgebrütet waren, dass, um die Ernte vor dem gänzlichen Untergange zu schützen, täglich gegen 40 Bauern mit den Schiessgewehren gegen diese Verwüster zu Felde gezogen sein sollen. Für den Herrn v. Gonzenbach wurde in einem Dorfe ein ansehnlicher Korb voll Sperlingseier gesammelt, aber leider zu spät zur Stadt gesandt, so dass die Mehrzahl zur Präparation untauglich war. Zum Nestbau benutzen die spanischen Sperlinge nur eine Chamomillen-artige Pflanze, die alle Felder und Gärten bedeckt und die von beiden Gatten abgebissen und zum Neste getragen werden.

Der Steinsperling, *Fringilla petronia*, ist bei Smyrna selten; ich traf ihn nur einmal auf dem Berge nahe der alten Burg an. Bei Skala nova soll er häufiger vorkommen.

Der Buchfink, *Fringilla coelebs*, hält sich den Sommer hindurch in einzelnen Paaren im Kiefernwalde auf. Der Grünfink, *Fringilla chloris*, ist nicht sehr häufig auf den alten Kirchhöfen und am Rande des Kiefernwaldes; ich entdeckte mehrere Nester mit Eiern. Der Hänfling, *Fringilla cannabina*, brütet ebenfalls in den Gebüschen, jedoch nicht häufig; ich fand nur ein Nest auf. Der Girlitzzeisig, *Fringilla serinus*, hält sich im Winter in der Ebene auf, zieht sich später in die hochgelegenen Waldungen zurück. Der Erlenzeisig, *Fringilla spinus*, kommt nur im Winter vor; ich sah ihn in Smyrna in Käfigen. Der Stieglitz, *Fringilla carduelis*, verschwindet im Frühlinge aus der Ebene.

Die Meisenarten sind bei Smyrna nicht häufig vertreten; am meisten traf ich während des Sommers die Sumpfmeise, *Parus palustris*, in den Oelbäumen der Ebene an. Die Blau- und Kohlmeise, *Parus coeruleus*, und *major*, die sich im Winter in der Ebene aufhalten, gehen im Frühlinge höher in die Berge. Die Schwanzmeise, *Parus caudatus*, lebt in einigen Paaren im Kiefernwalde, wo ich ein Nest auffand. Die Bartmeise, *Parus biarmicus*, erhielt Herr v. Gonzenbach einmal.

Die Felsen-Spechtmeise, *Sitta syriaca*, ist bei Smyrna ziemlich stark vertreten in den felsigen Bergen; fast überall, wo der nackte Fels nur 10′ aus dem Boden hervorragt, kann man erwarten, ein Pärchen anzutreffen, besonders an Stellen, wo ein Bach das Gestein durchbrochen hat. Ueber das Leben und den Nestbau dieses Vogels habe ich schon früher in dieser Zeitschrift einige Mittheilungen gemacht. Seine Legezeit fällt bei Smyrna in die ersten Tage des April; im v. J. fand ich am 8. April die

ersten 4 Eier, heuer an demselben Tage schon 8 Stück. Diese Spechtmeise benutzt jährlich dasselbe Nest, auch wenn es mehrmals geplündert und zerstört sein sollte; Beschädigungen am Neste werden schnell ausgebessert. Nimmt man die zuerst gelegten Eier fort, was durch einen viereckigen Einschnitt in den harten Nestnapf geschieht, so legt das Weibchen, nach Verstopfung des Einschnittes, gewöhnlich schnell andere Eier; manchmal unterbleibt es auch ganz. In diesem Jahre beobachtete ich den seltenen Fall, dass ein Weibchen sogar dreimal Eier wiederum legte (9, 8 u. 5 Stück). Die zarten rothgefleckten Eier sind jetzt bekannt genug; im vorigen Jahre fand ich ein Gelege, dessen Eier sparsam gefleckt und ein Stück sogar fleckenlos war.

Die Zwerg-Spechtmeise, *Sitta Krueperi.* Am 5. Juni 1863 machte ich mit Herrn Schrader eine Excursion zu dem 1 Stunde oberhalb Burnova liegenden Kiefernwalde; als wir hier dem Bache entlang wanderten, vernahmen wir einen Lockton, der dem eines Canarienvogels verwandt war; vergeblich suchten wir in den dichten Platanen den Urheber, den wir in einem finkenartigen Vogel (*Fringilla citrinella,* dessen Stimme ich nicht kenne) vermutheten. Am 16. Juni hörten wir in dem Kiefernwalde unterhalb des Tantalus-See dieselben Töne, sahen in grosser Entfernung die von Baum zu Baum fliegenden Vögel: Herr Schrader verfolgte vergebens einige Minuten. Am 23. Juni vernahmen wir in dem ersten Walde diese Locktöne, und Herr Schrader war so glücklich, den Vogel, welcher an dem Zweige einer Kiefer rutschte, herabzuschiessen. Wie gross war unsre Ueberraschung, als wir einen Kleiber, Spechtmeise, aufhoben, den wir anfangs seiner geringen Grösse wegen für einen jungen Vogel ansahen, jedoch gleich als altes Weibchen mit einem grossen Brutflecke erkannten; dieses Exemplar befindet sich im Athener Museum. Am 6. Juli erhielten wir ein altes Männchen, welches, jetzt im Wiener Museum befindlich, von Herrn v. Pelzeln in den Sitzungsberichten der k. k. Akademie der Wissenschaften als neue Art, *Sitta Krueperi,* beschrieben und in der Sitzung vom 8. October 1863 vorgelegt wurde. Da diese Beschreibung, in lateinischer Sprache abgefasst, vielen Ornithologen nicht zugänglich sein wird, will ich hier eine kurze Beschreibung dieses interessanten Vögelchens geben.

Die Zwerg-Spechtmeise ist viel kleiner als die europäischen Baum- und Felsen-Spechtmeisen, weshalb ich sie mit obigem deutschen Namen belegt habe. Die Rückenfarbe, sowie die Flügeldeckfedern

und die kleinen hinteren Schwingen sind schön graublau; die grossen Schwingen sind schwarzgrau mit weissen Rändern. Der Kopf trägt eine tiefschwarze Platte, die beim Männchen grösser als beim Weibchen ist. Vom Schnabel ab geht ein schwarzer Streif durch die Augen, der durch einen schmalen über den Augen hinlaufenden weissen Streif von der schwarzen Kopfplatte getrennt ist. Die Kehle bis zur Brust ist schneeweiss, beim Weibchen schmutzigweiss. Die Brust ziert ein breiter brauner Fleck, der beim Weibchen weniger intensiv ist. Der Bauch ist wie die Rückenfarbe, doch mit mehr Grau gemischt. Die unteren Schwanzdeckfedern sind braun wie der Brustfleck. Bei dem kurzen Schwanze sind die mittleren Federn graublau, die übrigen schwarz mit graublauer Endkante, die beiden äusseren haben in der Mitte einen weissen Fleck. —

In diesem Jahre begab ich mich erst am 9. April zu dem Kiefernwalde oberhalb Burnova, da ich im Februar und März meiner körperlichen Schwäche wegen diesen anstrengenden Ausflug nicht wagte, und da ich zweier seltener und schöner Schmetterlinge wegen (*Doritis Apollinus* und *Thais Ceysii*) in der Ebene zu jagen hatte. Die Hälfte des Waldes hatte ich schon abgesucht, ohne einen Laut der *Sitta* gehört zu haben, als ich von einer freien Stelle aus ein lautes Geschrei vernehme; lange überlegte ich, ob es von einem Raubvogel oder einer Spechtart herrührte; gewahrte schliesslich, dass das Geschrei vom Berge herab allmählich näher zu mir kam und zuletzt aus den 4 alten benachbarten Kiefern erschallte. Ich eile hinzu und erblicke die kleine *Sitta* geschäftig in den Zweigen umherklettern: ein Schuss brachte ein Männchen im schönen Frühlingskleide herab. Nach 2 Stunden fand ich noch eine *Sitta* auf, die, durch den ersten Schuss verwundet, in den Zweigen sich verbarg, wovon ich sie dann herabschoss; es war ebenfalls ein Männchen. Am 19. April, als ich das Nest einer *Sitta syriaca* untersuchte, bemerkte ich wiederum eine Zwerg-Spechtmeise, die in einer alten abgestorbenen Kiefer umherkletterte, bei meiner Annährung aber abflog. Wenige Minuten später höre ich sie wieder in derselben Kiefer locken; durch Gebüsch gedeckt, lauere ich mit gespanntem Hahne, dass sie zurückkomme, was auch bald geschah: sie flog in die Mitte des morschen Baumes und schlüpfte in ein kleines Loch hinein. Froh, das Nistloch gefunden zu haben, beschloss ich, den Vogel nicht zu schiessen, sondern später dessen Eier auszunehmen. Noch stehe ich und warte, als ich das

schwache Hämmern und Arbeiten im Baume höre; der Vogel, den ich nicht weiter störte, war jedenfalls mit dem Neste noch nicht fertig. Am 13. Mai, als ich mit den Steigeisen kam, um den Baum zu ersteigen, sah ich beide Eltern zum Neste fliegen und die Jungen füttern: ich war zu spät gekommen, um die Eier zu nehmen. Am 30. April erlegte ich das dritte Männchen. Nach der Brütezeit erlegte ich noch 3 alte Weibchen, am 17. Juni, am 4. und 11. Juli, unter denen das eine von dem gefundenen Neste war und die Jungen anführte. Somit sind von diesem winzigen und seltenen Baumkleiber 4 Paare, 8 Individuen, erlegt, präparirt und in den Museen aufbewahrt worden. Wie weit seine Verbreitung in Klein-Asien oder gar nach Europa hinein reicht, ist bis jetzt noch unbekannt. In seiner Lebensweise kommt er ganz mit der *Sitta europaea* überein: er klettert wie dieser die Stämme und Zweige hinauf und hinab, legt in morschen Bäumen sein Nest an; ob er die Höhlung jedesmal selbst macht, oder vom mittleren Buntspechte, *Picus medius*, der in seiner Nachbarschaft lebt, angefangene benutzt, oder auch grössere Einflugslöcher verklebt, ist bis jetzt noch nicht bekannt. Sein Paarungsruf ist ein weithin hörbares Geschrei, welches beinahe dem Wiehern eines Pferdes zu vergleichen ist; mitunter scheint es ein Meisengeschrei zu sein, welches vielfach abgeändert wird; sein Klageton ist dem eintönigen Rufe des Wendehalses, *Jynx torquilla*, verwandt; sein Warnungs- und Lockton für die Jungen ist der sanfte Ton eines Canarienvogels. Daher ist es gekommen, dass ich in der Paarungszeit nur die männlichen Exemplare erlegte, da die weiblichen sich ruhig verhalten; dagegen nach der Brütezeit nur die weiblichen, da diese die Jungen durch ihre Stimme leiten, während die männlichen sich ruhiger verhalten. Bei der Auffindung und Verfolgung dieses Vogels muss man sich vorzüglich auf sein Gehör verlassen, da man ihn, wegen seiner Kleinheit und seiner Wuth sich zu verbergen, in den hohen Bäumen nicht leicht bemerken kann. —

Der Zaunkönig, *Troglodytes parvulus*, hält sich im Winter in den Gärten und Gräben Smyrnas auf, zieht sich bei Beginn des Frühlings in die höchsten Berge zurück.

Von den Fliegenfängern bemerkte ich bei Smyrna nur 2 Arten: den grauen *Muscicapa grisola*, der erst spät im April in geringer Zahl eintrifft, jedoch auch in einzelnen Paaren in dem Walde oberhalb Burnova zurückbleibt, und den Halsbandfliegenfänger, *Muscicapa collaris*, der unaufhalt-

sam vorüberzieht. In den ersten Tagen des April kommen die Vorläufer, nur alte Männchen, 14 Tage später sind alle Baumgruppen, Gebüsche, sogar die kahlen Anhöhen von diesem schönen Vogel belebt. Die männlichen Individuen sind bei Weitem zahlreicher vorhanden als die einfachen weiblichen. Den Trauerfliegenfänger, *Muscicapa atricapilla*, und den Zwergfliegenfänger, *Muscicapa parva*, die beide durch Griechenland durchziehen, bemerkte ich in beiden Jahren nicht.

Die Land-, Stadt- und Uferschwalben, *Hirundo rustica, urbica* und *riparia*, finden sich in bedeutender Zahl bei Smyrna ein; die Ankunft der *H. rustica* notirte ich im v. J. am 2., heuer am 9. März; die der *H. urbica* 1863 am 8. März, 1864 flog schon am 29. Februar bei schönem warmen Wetter eine Menge dieser Schwalben hoch in der Luft herum; sie verschwanden auf einige Tage und kehrten dann zurück. Die Uferschwalbe, *H. riparia*, erscheint erst im April und ist viel seltener. Von der *H. rustica* kommt auch die Varietät mit schönem rothen Bauche, (*Hirundo Boissonneauti*) nicht selten vor. Ausserdem kommt noch die Höhlenschwalbe, *Hirundo rufula*, vor, jedoch sehr einzeln. Im vorigen Jahre fand ich die erste Spur von dem Vorkommen dieser Schwalbe bei dem Türkendorfe Hadjilar, wo ich in einer Höhle an einem Bache das alte Nest entdeckte; es war vollständig, nur in den Napf war mit einem Stocke ein rundes Loch gestossen worden; es fanden sich aber im v. J. keine Schwalben ein. Heuer hielt sich dort ein Pärchen auf, von welchem ich hoffte, dass es das alte Nest ausbessern und sie dann legen würde. Als sie am 16. Mai noch keine Anstalten zum Bauen gemacht hatten, erlegte ich das Pärchen. Ausser dieser Stelle fand ich nur noch oberhalb Burnova in den sogenannten Homersgrotten Spuren von alten Nestern. Am 13. Mai 1863 erlegte ich ein Weibchen, welches Baumaterial von einer Quelle geholt hatte. Das übrig gebliebene Männchen fand eine andere Gattin, baute das Nest fertig, in welchem ich am 13. Juni 5 frische Eier fand. Da das Nest von den Hirten ganz zerstört wurde, bauten die Schwalben in einer andern benachbarten Grotte ein neues Nest und hatten am 6. Juli wiederum 3 Eier gelegt. In diesem Sommer bauten diese Schwalben dort kein Nest. Am 30. März sah ich die ersten *H. rufula* fliegen. Am 4. April bei trübem Regenwetter schritt ich durch die Strassen von Burnova und freute mich über die Menge Schwalben, die niedrig am Boden bei mir vorbeiflogen, als mein Blick auf eine Höhlenschwalbe fiel,

die zwischen den Verwandten neben mir nach Insekten jagte. Am Nordende von Burnova befindet sich ein grosses gemauertes Bassin, welches von Bach- und Regenwasser ganz angefüllt war. Dieses Bassin war der Tummelplatz sämmtlicher Schwalben; ich stellte mich daher an demselben an, um die *H. rufula* zu erlegen: es währte nicht lange, als 2 Exemplare erschienen, von denen ich das eine, über dem Wasser 'hinstreichend, schoss; es war ein altes Männchen. Die zweite Schwalbe verwundete ich nur leicht, sie flog über eine Gartenmauer und kehrte nicht zurück. Am 15. April erlegte ich noch ein altes Männchen von *H. rufula*, welches mit anderen Schwalben über den Getreidefeldern bei Burnova 2 Tage umherflog.

Die Felsenschwalbe, *Hirundo rupestris*, beobachtete ich einige Male bei Burnova; an einer Felswand, wo mehrere Geier nisteten, glaubte ich, dass ein Pärchen der Felsenschwalbe brüten würde; es verschwand aber später. In den Gebirgen Griechenlands fand ich mehrere Nester dieser Schwalbe und erhielt aus zweien sogar die Eier; letztere sind nicht einfarbig weiss, wie man behauptet hat, sondern gefleckt; das Nest ist oben nicht geschlossen, wie das der *H. urbica*, sondern offen, wie das der *H. rustica*.

Die beiden Segler-Arten, *Cypselus apus* und *melba*, kommen Ende März bei Smyrna an; am 17. März 1863 traf ich schon den Alpensegler an. Der Mauersegler bleibt, in den hohen Häusern Smyrnas und Burnovas brütend, den Sommer hindurch.

Der Ziegenmelker, *Caprimulgus europaeus*, kommt Ende April bei Smyrna an und verschwindet bald. Ob einige Paare brütend zurückbleiben, beobachtete ich nicht. In den Gebirgen Griechenlands fand ich ihn nistend auf.

Die Mandelkrähe, *Coracias garrula*, kommt nach Mitte April bei Smyrna an; heuer sah ich die ersten am 14. April. Es bleiben mehrere Paare brütend zurück: bei Turbali traf ich sie am häufigsten an; hier machte ich eine interessante Beobachtung in Bezug auf den Brutplatz. In Deutschland brütet sie stets in den Löchern der Bäume; da nun bei Turbali wenige Bäume mit passenden Löchern zu finden sind, bedienen sich die Mandelkrähen der alten Elsternester, deren obere Bedeckung noch nicht verloren gegangen ist; am 24. Mai v. J. nahm ich 11 frische Eier aus drei solchen Elsternestern. Am 23. Mai d. J. fand ich bei Turbali ein *Coracias*-Nest in einem Baumloche und erblickte nur ein weisses Ei in demselben; am nächsten Tage vor meiner Abreise glaubte

ich 2 Eier darin zu finden; als ich hineinsah, war nur das eine zu sehen, welches ich hervorholte, fühlte jedoch noch andere Eier und brachte noch 4 Stück heraus, welche, anstatt weiss zu sein, schwarz waren, weshalb sie im Loche nicht zu sehn waren. Die schwarze Farbe auf den Eiern ist eine äussere Zusetzung: während der Vogel noch legte, fiel ein heftiger Regen, der in das Baumloch tropfenweise hineindrang, die Nestgrundlage, den Baummulm, anfeuchtete und die Eier besudelte. Das 5. Ei wurde nach dem Regen gelegt, blieb daher unbeschmuzt. Die 4 Eier, die ich nach der Präparation nicht wusch, scheinen aus der Entfernung gesehen Eier vom isländischen Schneehuhn, *Tetrao Islandorum*, zu sein.

Der Bienenfresser, *Merops apiaster*, kommt in grossen Gesellschaften in den ersten Tagen des April an und macht sich im Fluge durch seinen lauten Ruf: „Krück“ bemerklich. Seine Nisthöhle kratzt er wie die Eisvögel und Uferschwalben wagerecht in die Erde; er wählt gern die Flussufer; hinter Turbali fand ich diese Nester in den Gräben, die der Eisenbahn entlang gezogen waren. Die Bienenfresser sassen dort stets auf dem Telegraphendraht. In der grossen Ebene bei Ephesus muss neben der Eisenbahn eine nicht unbedeutende Anzahl Bienenfresser brüten: die Grabenufer waren von den Eingangslöchern ganz durchbohrt. Diese Löcher werden 2—3 Ellen tief eingegraben; das hintere Ende ist etwas erweitert, dort liegen 7—8 schneeweisse Eier auf einer Unterlage von Fragmenten verschiedener Insekten.

Die beiden Eisvögel, *Alcedo rudis* und *smyrnensis*, zu beobachten, hatte ich keine Gelegenheit; sie sind ziemlich selten, da in den letzten Jahren keine mehr erlegt wurden. Sie sollen sich in der Nähe von Ephesus und Trianda aufhalten.

Der Wiedehopf, *Upupa epops*, kommt einige Tage vor dem Kuckuk bei Smyrna an; heuer sah ich den ersten am 29. März. Obgleich die grösste Zahl derselben durchzieht, so halte ich es nicht für unwahrscheinlich, dass einzelne Individuen sich in Klein-Asien fortpflanzen; ich hörte im Juni d. J. in dem Kiefernwalde oberhalb Burnova einen Wiedehopf schreien.

Der Wendehals, *Jynx torquilla*, zieht im April bei Smyrna einzeln vorbei, ich erlegte einige.

Von den Spechten bemerkt man in den Ebenen, die reich mit alten Oliven- und Maulbeerbäumen versehen sind, den Blutspecht, *Picus cruentatus*, den Antinori in der Naumannia als neue Art unterscheidet, der aber schon von Prof. Ehrenberg *Picus syriacus*

benannt worden ist. Schon bei meinem ersten Ausfluge von Smyrna im Februar v. J. lernte ich diesen Specht im Freien kennen. Sein Lockton sowie sein Geschrei liessen mich einen Unterschied zwischen ihm und dem grossen Buntspechte, *Picus major*, erkennen. Obgleich dieser Specht sehr scheu und vorsichtig ist, wurde er doch mehrmals meine Beute. In Bezug auf seine Fortpflanzung stimmt er mit den europäischen Spechtarten überein: er treibt ein kreisrundes Loch durch die Rinde eines Oel- oder Maulbeerbaumes hindurch und höhlt dann den faulen Stamm bis auf 1½′ Tiefe aus; ich fand solche Nester sowohl ganz niedrig, 5′ vom Boden, als auch hoch in den stärkeren Zweigen angelegt. Es glückte mir nicht, die Eier dieses Spechtes auszuheben, da ich die meisten Nester mit den Jungen fand. In dem Türkendorfe Hadschilar fand ich hinter einem alten Hause in einem Maulbeerbaume ein solches Nest, in welchem der Specht noch brütete; mit Hülfe eines Messers konnte ich den Eingang nicht vergrössern, beschloss daher an einem der folgenden Tage mit einem Meisel die Oeffnung zu erweitern und verstopfte, damit der Vogel die Eier nicht ausbrüten sollte, mit einem Steine den Eingang. Durch andere Ausflüge wurde meine Rückkehr zu diesem Neste um einige Tage verzögert, und als ich ankam, fand ich den Stein entfernt und hörte im Neste die ausgebrüteten Jungen schreien.

Den mittleren Buntspecht, *Picus medius*, traf ich oftmals in den Kiefernwaldungen oberhalb Burnova an. Andere Spechtarten traf ich nicht, zweifle aber nicht, dass noch einige dort vorkommen.

Der Kuckuk, *Cuculus canorus*, kommt bei Smyrna im April an; im v. J. bemerkte ich seine Ankunft am 8. und heuer am 14. April. Er bleibt in den höher gelegenen waldigen Districten den Sommer hindurch.

Den Strausskuckuk, *Coccystes glandarius*, lernte ich bei Smyrna zum ersten Male im Freien kennen; Ende März scheint sein Durchzug zu den nördlichen Provinzen Klein-Asiens und nach Europa statt zu finden, denn am 29. März erhielten wir das erste Männchen, welches aus einer durchziehenden Schaar bei Burnova erlegt wurde. In der Nähe Smyrnas und Burnovas, wo ich täglich jagte, hielt sich kein Pärchen während der Brütezeit auf; doch sollen bei dem Castelle von Smyrna, am Fusse der Zweibrüderberge, in dem Olivenwalde jährlich einzelne gesehne werden. Erst als ich in das Innere des Landes auf der Eisenbahn nach

Turbali gefahren war, hörte ich das Geschrei dieses Kuckuks, welches einem schnell und mehrmals ausgestossenem „tä tä tä" oder dem Kollern eines Truthahns zu vergleichen ist. Er hält sich gern bei solchen Dörfern auf, deren Umgebung dicht mit hohen Bäumen und Gebüschen bedeckt ist; hier sieht man ihn von einem Baum zum andern fliegen. Er ist gewöhnlich etwas scheu; einige Male kam ich ihm so nahe, dass ich ihn mit einem Stocke hätte schlagen können. Was das Brutgeschäft dieses Vogels anbetrifft, ist man bis heute noch nicht im Reinen, da nur 2 sich widersprechende Beobachtungen vorliegen: nämlich die von A. Brehm, der in dieser Zeitschrift bekannt machte, dass *Coccystes glandarius* in Egypten die Eier in die Nester der Krähen lege und von denselben ausbrüten lasse, wie es *Cuculus canorus* bei den kleinen Sängern macht. Die andere Beobachtung wurde in Algier von einer englischen Reisegesellschaft gemacht: *Coccystes* benutzt dort die verlassenen Nester der Elstern, legt seine Eier hinein und brütet sie selbst aus. Es bleibt den Ornithologen noch übrig, die eine oder die andere Beobachtung zu bestätigen. Ich bemühte mich sowohl im vorigen als in diesem Jahre, sichere Auskunft über das Brüten geben zu können, hatte aber nicht das Glück, ein Nest mit Eiern zu finden. Bei Turbali, wo sich mehrere Kuckuke aufhielten, durchsuchte ich eine grosse Zahl Elsternester. Für einen Ornithologen, der in Turbali sein Standquartier nähme und die Vögel täglich beobachtet, kann es nicht schwer fallen, den Brutort zu entdecken; für mich waren die Reisen von Burnova aus jedesmal zu kostspielig: ich reiste daher in jedem Jahre nur zweimal dorthin. — Unter den griechischen Landleuten geht die ungewisse Erzählung, dass dieser Kuckuk in den Elsternestern lege und seine Eier ausbrüten soll. Wir müssen jedoch noch eine Bestätigung abwarten, die gewiss bald erfolgen wird.

Dieser Kuckuk ist bisher nur wenige Male in Griechenland gefunden worden; in diesem Sommer wurde ein junger Vogel zu Markte gebracht, der sich im Museum zu Athen befindet.

Alljährlich habe ich den Herrn v. Gonzenbach brieflich gebeten, durch seine Bekanntschaften in der Umgegend Smyrnas nähere Aufklärung über das Fortpflanzungsgeschäft dieses Vogels zu ermitteln. In seinem letzten, soeben angelangten Briefe vom 25. Juli d. J. macht er mir eine Mittheilung, die ich den Ornithologen nicht vorenthalten will, obgleich durch dieselbe noch nichts erledigt wird.

v. Gonzenbach schreibt mir: „Ich hatte ihm — nämlich einem

mir auch bekannten Jäger Jani aus Seidikevi — anempfohlen, auf die Krāno (*Cuculus glandarius*) Acht zu haben wegen ihrer Fortpflanzung. Ja, meinte er, dieser Vogel legt seine Eier in das Nest der Kārakaksa (Elstern). Nach ein paar Wochen, es war im Mai, kommt er mir zu sagen, ein Hirt habe ein solches Elsternest mit Eiern von Krāno und Kārakaksa gefunden; er habe das Nest vom Anfange des Baues im Auge gehabt. Ich wäre gern an Ort und Stelle gegangen, wenn nicht jene Gegend (Djimovassi, Malkadjik) von einer Räuberbande unsicher gemacht worden wäre, um das Nest zu sehen und entweder Eier oder aber die jungen Vögel im Nest zu sehen, — selbst Jani getraute sich während einiger Wochen nicht in jene Gegend, nicht aus Furcht vor den Räubern, sondern vor den gegen dieselben ausgesandten Gensdarmen. Als zuletzt ich ihn ernstlich an sein Versprechen, mir Gewissheit über das Beisammensein der jungen Vögel beider Arten zu verschaffen, erinnerte, ging nun vor ca. 14 Tagen Jani, um die Jungen sammt Nest zu holen und mir zu bringen; leider hatte es einige Tage vorher bei einem starken Gewitter stark geregnet und gehagelt, und so fand er die Nestvögel, nämlich zwei *Cuculus glandarius* und drei *Pica*, todt und bereits in Fäulniss übergegangen im Neste, die ca. 20 Tage alt waren; so musste ich mich mit diesem Berichte begnügen, da Jani meinte, es wäre mir an den stinkenden Vögeln nichts mehr gelegen. Das Nest hat im unteren Theile Erde, darauf blieb das Wasser liegen, von oben noch Hagel, gross wie Haselnüsse, und die Brut musste so zu Grunde gehen. — Es ist schade, dass so vielerlei hindernde Umstände dieser Forschung und Klarlegung der lange Zeit unbekannten Fortpflanzung des Strausskuckuks sich diesmal in den Weg legten. Jani behauptet, der Krāno legt 2—3 Eier in das Nest der Elster, diese Eier und die der Elster sehen sich sowohl in Färbung und Grösse sehr gleich. Die Elstern brüten allein beide Arten Eier und ernähren auch allein alle im Neste befindlichen Jungen."

Dann fügt v. Gonzenbach noch hinzu: „Sollten Sie nächstes Frühjahr wirklich hierher kommen, so werde ich Ihnen die Oertlichkeit, wo etwa solche Nester vorkommen, genau bezeichnen. Das besagte Elsternest war oder ist etwa $^1/_4$ Stunde von Djimovassi auf einem wilden Birnbaume, nicht hoch, aber, wie alle Elsternester, gross und aus Zweigen und Reisern gebaut."

Unter den Taubenarten lernte ich bei Smyrna die Lachtaube, *Columba risoria*, im wilden Zustande kennen; sie ist in der

Stadt Smyrna sehr bekannt und wird von den Türken geschützt, weshalb sie sich besonders in dem Türkenviertel aufhält. Die hohen Cypressen der Kirchhöfe in der Stadt, vorzüglich die oberhalb des jüdischen Kirchhofes, sowie alte Türkenhäuser sind von den Lachtauben bewohnt. Von den Griechen werden diese Tauben „Decaoctura“ genannt, da das Geknurre derselben gerade wie decaocto (18) lautet.

Die Turteltaube, *Columba turtur*, kommt in grossen Gesellschaften um Mitte April und zieht durch. Einzelne Paare bleiben brütend zurück. Am 11. Juli d. J. fand ich im Kiefernwalde ein Nest mit 2 wenig bebrüteten Eiern.

Die Felsentaube, *Columba livia*, lebt in kleinen Gesellschaften in den Spalten der Felsen, wo sie auch brütet. Die Holz- und Ringtaube, *Columba oenas* und *palumbus*, werden nur während des Durchzugs erlegt; ob sie sich dort einzeln fortpflanzen, ist noch nicht beobachtet worden. In Griechenland fanden wir *Col. palumbus* brütend im Veluchi-Gebirge auf.

Das Steinhuhn, *Perdix graeca* s. *saxatilis*, ist bei Smyrna nicht selten, besonders häufig traf ich es an dem Zweibrüderberge; auch auf den Inseln in dem Busen von Smyrna soll es häufig gejagt werden. *Perdix chucar* ist wohl nur als Unterart zu betrachten. Das Francolinhuhn, *Perdix francolinus*, kommt in der Nähe Smyrnas nicht vor, sondern erst bei Scala nova. Den Bemühungen des Herrn v. Gonzenbach gelang es, in diesem Jahre aus Cilicien mehrere Eier dieses Huhnes in frischem Zustande zu erhalten. Die Eier sind einfarbig und erinnern in der Färbung an die Eier des gewöhnlichen Fasans, *Phasianus colchicus.*

Von dem Sand-Flughuhn, *Pterocles arenarius*, werden im Winter erlegte Exemplare jährlich nach Smyrna zu Markte gebracht; dass dieselben auch den Sommer hindurch in den sandigen Gegenden in der Nähe der Flüsse verweilen, war wohl anzunehmen, es ist jedoch dem Herrn v. Gonzenbach in diesem Jahre geglückt, 3 Eier dieses Vogels zu erhalten.

An Sumpf- und Wasservögeln ist die Umgegend Smyrnas während der Sommerzeit ziemlich arm; die meisten Arten kommen im Winter oder nur während des Durchzuges vor; ein genaues Verzeichniss derselben zu geben, ist nicht meine Absicht; es wird vielleicht später durch den Herrn v. Gonzenbach, der seit Jahren Materialien dazu gesammelt hat, geschehen. Hier mögen daher nur einige derselben kurz erwähnt werden.

Von den Reiher-Arten, die bei Smyrna in Menge vorbeiziehen, scheint nur die Zwerg-Rohrdommel, *Ardea minuta,* den Sommer hindurch dort zu bleiben und zu brüten. Der weisse Storch, *Ciconia alba,* kommt schon Mitte März bei Smyrna an, heuer beobachtete ich die erste Schaar am 15., in Djimovassi kamen sie 2 Tage früher an. Die Türkendörfer, die in grossen Ebenen liegen, sind von den Störchen den Sommer hindurch bewohnt; ihre Nester sind nicht nur auf den niedrigen Lehmhütten und Ruinen angelegt, sondern auch auf alten Maulbeer-, Eichen- und Cypressenbäumen, so dass oft ein einziger Baum ein Dutzend Nester enthält. In Aiasolonk (Ephesus) trägt jeder antike Säulenkopf ein Storchnest. Der schwarze Storch, *Ciconia nigra,* zieht selten bei Smyrna vorbei; ich bemerkte ihn nur einmal.

Die Schnepfen-Arten, *Scolopax,* halten sich den Winter über bei Smyrna auf und ziehen vor Anbruch des Frühlings nach Europa zurück. Ihre Jagd ist in kalten Wintern sehr ergiebig. Die Wasser- und Strandläufer, *Totanus* und *Tringa,* verschwinden ebenfalls bei Eintritt des Frühlings; den *Totanus hypoleucus* und *ochropus* trifft man noch spät im April an den Bächen und Meerufern an. Die Regenpfeifer und Kiebitze, *Charadrius* und *Vanellus* verlassen ebenfalls Klein-Asien, nur der weissstirnige Regenpfeifer, *Charadrius albifrons,* brütet einzeln auf den Lagunen bei Smyrna. Der Spornkiebitz, *Hoplopterus spinosus,* wird jährlich einzeln erlegt. Die Halsband-Brachschwalbe, *Glareola pratincola*, brütet nicht selten auf den Lagunen, woher v. Gonzenbach deren Eier mehrmals erhielt. In Acarnanien brütet sie häufiger auf den Lagunen bei Missolungi und auf den Inseln der Flüsse. Die Trappen, *Otis tarda* und *tetrax,* mögen einzeln in den grossen Ebenen brüten; es liegen jedoch noch keine Beweise vor.

Der Durchzug der Kraniche, *Grus cinerea,* bei Smyrna ist ziemlich stark; den Weg über Griechenland scheinen nur einzelne zu nehmen. Herr v. Gonzenbach hat über den Zug der Kraniche nähere Mittheilungen gemacht; am 7. März 1863 gingen 2 Züge, von denen jeder über 100 Individuen enthielt, über Burnova fort; am 8., 12. und 21. März folgten andere Züge, bald grössere, bald kleinere; am 3. April schloss eine kleine Schaar den Durchzug. Heuer machten sich die ersten am 9. März bemerkbar, am 21. bemerkte ich andere 25 Individuen durchziehend und am 26. erschienen die letzten. Den Jungfernkranich, *Grus virgo,*

beobachtete ich nur einmal im April 1863 auf dem Felde vor Narlikevi; er liess sich bis auf 100 Schritte nahe kommen, leider konnte ich ihm nur schwachen Schroot nachsenden. Vom Flamingo, *Phoenicopterus antiquorum*, wurde in diesem Herbste wiederum ein Exemplar bei Smyrna erlegt und an v. Gonzenbach abgeliefert; auch bei Athen wurde kürzlich ein junger Vogel erlegt, der sich im Museum aufgestellt befindet. Die Pelekane, *Pelecanus crispus* und *onocrotalus*, werden einzeln bei Smyrna beobachtet, scheinen dort aber nicht zu brüten. In Griechenland brütet nur der erstere, *P. crispus*, auf den Lagunen bei Missolungi und auf den Inseln im Ausflusse des Aspropotamos. Die Nester werden dicht neben einander am Rande der Inseln gebaut und zwar 1—$2^1/_2$′ hoch aus zusammengetragenen Rohr- und Schilfstücken. Die Brütezeit beginnt schon im Februar. Die Sturmvögel, *Puffinus cinereus* und *obscurus*, kommen bis in den Golf von Smyrna; über ihre dortigen Brutplätze weiss man noch nichts. Bei den Seeschwalben und Möven, *Sterna* und *Larus*, ist in dem Golfe von Smyrna noch manche Beobachtung zu machen. Von den Seeschwalben brüten auf den Lagunen die gemeine, Zwerg- und englische Seeschwalbe, *Sterna hirundo*, *minuta* und *anglica*; von diesen wurden die Eier in Mehrzahl nach Smyrna gebracht. Von den Möven ist, um die Wahrheit zu sagen, noch keine Art als Brutvogel nachgewiesen worden, wenngleich auch eine Menge Eier derselben zur Stadt gebracht worden sind. In der v. Gonzenbach'schen oologischen Sammlung befinden sich viele solcher Eier, von denen einige mit denen der griechischen *Larus Michahellesii* übereinstimmen; andere schliessen sich denen der *Larus canus* und andere denen der *L. ridibundus* an. Vermuthlich sind auch einige der *L. melanocephalus* dabei.

Die schwarzköpfige Möve, *Larus melanocephalus*, kommt bei Smyrna ziemlich spät an; heuer beobachtete ich die erste Schaar am 25. April. Sie ist sehr bekannt, da sie täglich grosse Ausflüge macht, wobei sie fortwährend ein „Kau, Kiau" ausstossen, was weithin hörbar ist und ein schönes Concert abgiebt. Diese Ausflüge machen sie nicht nur über den Meerbusen, sondern tief in's Land hinein. Ueber ihr Brutgeschäft weiss man bis jetzt noch nichts; da sie in den Lagunen wahrscheinlich nicht brütet und doch jedenfalls in der Umgegend brüten muss, da sie bis in den Juni hinein über Burnova fortzogen, so kam ich auf den Gedanken, dass sie eben so wie *Larus ridibundus* auf Sümpfen und

Seen im Lande ihr Brutgeschäft verrichte; daher beobachtete ich sie im Mai genauer und bemerkte bisweilen, dass sie Morgens von den benachbarten Gebirgen ankamen und Abends dorthin zurückkehrten. Alle Nachforschungen nach einem See oder Sumpfe hinter dem Gebirge blieben erfolglos; nur von 2 Seen, den Tantalus-Seen, hoch im Gebirge hörte ich sprechen und zugleich die Behauptung, dass die Möven dort brüten. Da nach Anfang Juni die Flüge aufhörten, so musste die Brütezeit anfangen; ich begab mich daher am 16. Juni mit Herrn Schrader nach den Seen, wir fanden sie aber öde, stiegen zum Fusse jenseits des Gebirges hinab und trafen auch dort keine Spur. Dessenungeachtet vermuthe ich doch, dass sie tiefer im Lande an einem Sumpfe oder See brüten. Mögen andere Ornithologen den Möven nachziehen und sie beobachten!

Die Enten und Gänse-Arten, *Anas* und *Anser*, verweilen nur Winters bei Smyrna; es werden nur wenige als Brutvögel angetroffen werden. Von den Steissfüssen, *Podiceps*, mag sich eine oder die andere Art bei Smyrna zur Sommerszeit in den Sümpfen vorfinden. —

Zur ornithologischen Fauna Klein-Asiens wird man noch manchen interessanten Beitrag liefern können, wenn man dort noch andere Provinzen untersuchen würde.

Athen, im November und December 1864.

Beschreibung
einiger Indischer Vogeleier.

Von

Dr. E. Rey, in Leipzig.

Vor Kurzem erhielt ich eine Eier-Sendung aus Indien, die vielleicht Manches enthält, was für Oologen von Interesse sein könnte, und ich glaube deshalb eine kurze Beschreibung derselben an dieser Stelle um so mehr für geboten halten zu dürfen, als sämmtliche Arten durch mitgesandte Bälge sicher recognoscirt werden konnten.

1. *Neophron ginginianus.*

Durchschnitts-Maasse: 60,0. 46,0 Mm.

Die schmuzig weisse oder röthlich gelbe Grundfarbe ist mehr oder weniger durch braungelbe gänzlich verwachsene Zeichnung verdeckt.